

Unermüdliches Theaterschaffen

Mit «Morsch» hat Jean Grädel in Appenzell seine 200. Inszenierung realisiert

Jean Grädel hat das Theaterschaffen in der Schweiz entscheidend geprägt. In Appenzell hat er nach «Ueli Rotach», «Tschingge» und «Bilder putzen» mit der Regie des Stücks «Morsch» bei der «Alten Bleiche» erfolgreich das vierte Theater mit der Theatergesellschaft Appenzell realisiert – seine insgesamt 200. Inszenierung. Grund genug, in einem Gespräch mehr über ihn zu erfahren.

Myriam Schaufelberger

«Appenzell ist manchmal wie ein Nachhausekommen», erklärt Jean Grädel zum Auftakt des Gesprächs. In jungen Jahren war er oft mit seinem Vater im Alpstein unterwegs. Er erinnert sich sehr gerne an die vielen schönen Stunden und den Stolz, den er verspürt hat, nachdem er das erste Mal über die Himmelsleiter auf den Säntis gewandert war. Als gebürtigen Thurgauer hat es ihn dann aber später nach Zürich und in den Kanton Aargau verschlagen, wo er nach dem Studium und den ersten Regie-Erfahrungen am Theater am Zürcher Neumarkt 1971 in Baden das Theater «die claque» gründete – und nach Weiterbildungen in verschiedenen europäischen Ländern das Theater «Spatz & Co.», das erste professionelle Theater in der Schweiz für Kinder und Jugendliche.

Vielseitiges Schaffen

In Zürich hat Grädel dann rund zehn Jahre lang das Theater an der Winkelwiese geführt, später sieben Jahre das Theaterhaus Gessnerallee. Danach war er als künstlerischer Leiter im Theater an der Sihl tätig. Daneben inszenierte er unzählige Stücke im In- und Ausland. Auch viele grosse Freilichtspiele, darunter 1986 das Festspiel zum 600-Jahr-Jubiläum von Stadt und Kanton Luzern mit über vierhundert Mitwirkenden. Zudem war Grädel in Stiftungsräten von Kulturstiftungen sowie in Jurys und Expertengremien zu Kulturprojekten tätig. Auch unterrichtete er an verschiedenen Schulen und engagierte sich immer wieder für die Förderung des Jugendtheaters sowie für kulturpolitische Anliegen im In- und Ausland.

Der Ruf aus Appenzell

Als für das Festspiel «Ueli Rotach» im Jahre 2005 in Appenzell ein Regisseur gesucht wurde, fragte ihn Albert Koller an. Grädel schlug eine moderne Konzeption vor, die zu seiner grossen Freude angenommen wurde. Überhaupt habe er die Menschen in Appenzell als sehr aufgeschlossen erlebt und sich hier von Anfang an wohlgefühlt, auch in Bezug auf Kultur und Sprache. «Die muss man unbedingt bewahren», meint Grädel. Dementsprechend die Inszenierung von «Tschingge», «Bilder putzen» und nun «Morsch». Es sei schön, die Schauspieler über die Jahre erleben zu dürfen, sie näher kennenzulernen und zu sehen, dass sie sehr viel gelernt hätten und sich weiterentwickelten.

«Die Kultur und Sprache in Appenzell muss man unbedingt bewahren.»

Jean Grädel
Theaterregisseur und Stiftungsrat



Der bald 80-jährige Theaterschaffende Jean Grädel im Gespräch.

(Bild: Myriam Schaufelberger)

Wichtig sei eine sorgfältige Vorbereitung, betont Grädel. Die Besprechungen von Szenen, Bildern, der Musik und Kostüme beginnen schon Monate vorher. Und «wenn die Proben anfangen, habe ich den ganzen «Film» schon im Kopf, nehme aber immer auch Inputs von den Schauspielern auf». Während die Proben mit professionellen Schauspielern schneller vorangingen, sei es gerade bei Laiendarstellern wichtig, auch auf den Typ einzugehen. So habe er bei der Rollenverteilung für «Morsch» voll ins Schwarze getroffen, wie sich bei der ersten Leseprobe zeigte: «Es passte perfekt», schwärmt Grädel. Gefreut hat ihn ausserdem, dass Adrian Meyer, Autor des Theaterstücks «Tschingge», nun auch «Morsch» geschrieben hat. Meyer ist ein ehemaliger Student Grädels. Genauso wie Liliana Heimberg, die beim Festspiel «Der dreizehnte Ort» in Hundwil 2013 Regie geführt hatte. Überhaupt trifft Grädel immer wieder auf ehemalige Weggefährten – auch im Ausland, wo er jeweils viele andere Theaterstücke besucht. Denn «das sind meine «Kinder», sagt er, dessen eigener Sohn indessen in der IT-Branche tätig ist.

Jean Grädel hat sich zeitlebens für die Jugend eingesetzt, war Pionier mit dem Kinder- und Jugendtheater «Spatz & Co», ein Herzensprojekt, wie er betont. Und als Präsident der «Armin Ziegler»-Stiftung in Zürich, welche seit 1969 junge Schweizer Schauspielstudenten mit Studienbeiträgen und Schauspieler beim ersten professionellen Engagement unterstützt. Alle drei bis fünf Jahre wird eine Schweizer Schauspielerin mit einem Preis für ihr Lebenswerk geehrt. Er organisiert jeweils die feierliche Preisverleihung.

Gesellschaftskritisches Theater

Wichtig ist ihm bei den Theaterstücken ein politischer und gesellschaftskritischer Aspekt, wie auch an den Appenzeller Theateraufführungen zu sehen ist. Eigentliche spezielle Vorlieben hat er aber nicht. Sehr gerne macht er Shakespeare- und Beckett-Inszenierungen, doch auch Theaterstücke von modernen Autoren bieten besondere Herausforderungen, denen sich Grädel gerne stellt. Oder Operetten, die er dann mit aktuellem Bezug umsetzt. Schliesslich waren sie zu Österreichs Kaiserzeiten die einzige Möglichkeit ge-

wesen, sich gesellschaftskritisch zu äussern. Ausserdem liebt Grädel die Musik, die Musik im Theater, die Verknüpfung von Musik und Theater – wie beispielsweise beim Freilichttheater «Morsch» die musikalische Verknüpfung der passenden Musik der 1960er- und 1970er-Jahre mit den einzelnen Szenen.

Fasziniert von Pferden

Ein Freilichttheater zu inszenieren sei fast wie wenn man einen Film mache – einfach mit ganz anderen räumlichen Möglichkeiten. Vor allem auch wegen der sich immer wieder ändernden Lichtverhältnisse, welche stets neue Stimmungen schaffen. Grädel hat etliche Freilichtspiele inszeniert, unter anderem die Karl-May-Festspiele in Engelberg, die er allerdings heute nicht mehr machen würde. Denn «das passt nicht in die Schweiz», meint er. Zugesagt hatte er damals vor allem wegen den Pferden. 23 Top-Pferde mit Trainer waren dabei, erzählt er. Pferde hat er schon immer gemocht. Als kleiner Junge hatte er beim Bauern in der Umgebung mit den Pferden gepflegt, später hatten er und seine Frau einen Renn-

«Wenn die Proben anfangen habe ich den ganzen «Film» schon im Kopf, nehme aber immer auch Inputs von den Schauspielern auf.»

Jean Grädel
Theaterregisseur und Stiftungsrat

stall. Sie sind viel und überall geritten, auch in den Ferien. Er hätte auch beim Militär zur Kavallerie gewollt, die es damals noch gegeben hatte, doch das sei nicht be- willigt worden, bedauert er.

Weitere Projekte

Heute geniesst er vor allem den See, lebt am Ufer des Bodensees, sieht von seinem Schreibtisch aus direkt auf das Wasser. Und schon ist er auch wieder bei den nächsten Proben mit der «Bühni Wyfelde», einer Truppe von Profi- und Laienschauspielern, mit der er schon mehrere Stücke realisiert hat und die diesmal mit der Komödie «Ausser Kontrolle» von Ray Cooney an Silvester Premiere feiert. Weitere Projekte aber sind noch nicht geplant. Im nächsten Jahr, in dem er seinen 80. Geburtstag feiert, will er es etwas ruhiger angehen lassen – zum ersten Mal in seinem Leben. Bisher inszenierte er teilweise viermal pro Jahr. Und das neben dem Hauptjob in der Theaterleitung. Dazu kamen lange Anfahrtswege wegen des Wohnsitzes auf dem Land. So hat Grädel über vierzig Jahre lang kaum mehr als fünf Stunden pro Nacht geschlafen. Es waren lange Tage. Und schon kommt er wieder ins Erzählen. Von den Zürcher Festspielen, für die das Theaterhaus Gessnerallee in einem Sommer zum Thema Argentinien eine grosse Tanzfläche, Podeste mit Bistrotischen und eine Bühne für Live-Musik aufgebaut hat. Jede Nacht wurde mit Musikern und Profi-Tänzern aus Argentinien eine Milonga getanzt. Tagsüber gab es dann noch kostenlosen Tango-Unterricht. So manche Heimfahrt wurde zu einer Fahrt in den Sonnenaufgang.

Zufällig vom Jubiläum mitbekommen

Man könnte Bücher füllen mit all den Projekten und Engagements, die Jean Grädel in seiner bisherigen Laufbahn initiiert und umgesetzt hat. So war es auch Zufall, dass er bemerkte, mit «Morsch» gerade die 200. Inszenierung zu realisieren. Vor rund vier Jahren war er angefragt worden, sein Material für die Schweizer Theater-sammlung in Bern aufzubereiten, nachdem Studentinnen und Studenten eine Arbeit über die Anfänge des Kinder- und Jugendtheaters in der Schweiz geschrieben hatten. So fing er an, alles nach genau vorgegebenen Kriterien zu sortieren und zusammenzustellen: Regiebücher, Notizen, Bühnenbilder, Kritiken, alle einzeln beschrifteten Fotos etc. Grädel wird im Winter weiter daran arbeiten, vielleicht auch noch im nächsten Jahr... Er lässt sich Zeit, hat alles offen gelassen. Keine weiteren Theaterprojekte, die Ehrenämter gekündigt – bis auf sein Mandat als Stiftungsrat der «Armin Ziegler»-Stiftung, die ihm am Herzen liegt. Im Jahr seines 80. Geburtstages möchte Grädel reisen, seine Freunde in der ganzen Welt besuchen. Und für die weitere Zukunft hat er noch nichts Spezielles geplant. Wenn etwas kommt, dann kommt es. Und wenn es die Gesundheit zulässt, ist er für alle Abenteuer offen.